



Das Kloster Schönthal ist eine Reise wert.

Zwiegespräch im Kloster

Hans Josephsohn.

**Peter Kamm. Im Stall. Kloster Schönthal, bis 5. 11., Fr-So, www.schoenthal.ch
Heute Sonntag Kunstwanderung mit Klaus Merz und dem Ensemble Safa-Klang.**

Weiter voneinander entfernt können zwei Positionen kaum sein: Da sind Hans Josephsohns Bronzegüsse von Menschen, dort die Steinskulpturen biomorpher Formen von Peter Kamm. Der 2012 im Alter von 92 Jahren verstorbene Plastiker hat über 70 Jahre hinweg mit Gips nach einem zeitgemässen Menschenbild gesucht und dafür Positionen der Ruhe gefunden. Aus der klassischen Tradition heraus schuf er Stehende, Sitzende und Liegende; das Drama reservierte er fürs Relief. Der 1958 geborene Peter Kamm widmet sich der Steinbildhauerei und sucht sie neu zu bestimmen. Dazu setzt er ausgerechnet mit dem behäbigen Sandstein auf Bewegung.

Die Stiftung Kloster Schönthal geht nun das Wagnis ein, die beiden Positionen gemeinsam zu zeigen, nicht in inniger Umarmung Seite an Seite, aber immerhin auf Rufdistanz. Hans Josephsohn begrüsst die Besucher gleich neben dem Eingang der romanischen Kirche. Eine Halbfigur steht da so selbstverständlich vor der alten Mauer, als hätte sie mit ihr Jahrhunderte überdauert. Wer sich von ihr losreisst, findet im Innenhof ein Ensemble, das von den stark reduzierten Reliefs der fünfziger Jahre bis zum Spätwerk einen Überblick gibt und aufs Schönste auf die einstige Klosteranlage reagiert. Da steht an einer Mauerecke eine Karyatiden-Figur, als müsste sie sie stützen. Reliefs an der Hauswand bieten Lebensblicke wie Fenster. Und im Hof sind Halbfiguren und Liegende zum Zwiegespräch versammelt.

Ganz anders dagegen Peter Kamm. Er zeigt Werke, die ihren Fragmentcharakter betonen. Sie ruhen in einem ehemaligen Stall wenige hundert Schritte entfernt auf Sockeln wie die Werkstücke aus dem letzten Experiment, eine Art Musterkatalog zur Begutachtung der grundlegenden Versuchs-anordnung. Korallen, Fossilien, mikroskopische Formen stellen sich als Assoziationen ein. Der Stein ist aufgebrochen und wund, seine Bearbeitung so kalkuliert, dass sie die Phantasie antreibt, weiterzudenken und in den bewegten Oberflächen Veränderung als Konzept der Natur zu suchen.

Trotz ihrer Verschiedenheit berühren sich die zwei Positionen: Beide Künstler stellen sich ausserhalb jeder Mode, sie gewinnen Form aus der Umschichtung von Tradition, und sie verweisen mit ihrer Archaik auf Zeitrhythmen, denen wir unterliegen, die wir aber nicht gerne sehen. Schönthal ist eine Reise wert. Den Skulpturenpark im Gelände gibt es als Dreingabe. *Gerhard Mack*